

5. Vortrag

am 27. August 1909

Meine lieben theosophischen Freunde !

Wir haben in den Vorträgen, die in diesem Zyklus bereits gehalten worden sind, gesehen, wie auf der einen Seite die Aussenwelt als eine Maya, als eine Illusion wirkt und hinter sich die göttlich-geistige Welt verbirgt. Wenn also das hellseherische Bewusstsein durch den Schleier der Illusion durchdringt, so dringt es ein in die geistige Welt. Und derjenige, der dieses Erlebnis hat, kann dann sagen, für ihn sei durchsichtig geworden der äussere Sinnenschleier und er sehe durch ihn durch in die geistige Welt hinein. Man könnte sagen, dass sei ein Weg zu der geistigen Welt. Dann haben wir aber auch erwähnen müssen, wie vom eigenen inneren Seelenleben alles dasjenige, was wir Gedanken, Gefühle, Empfindungen, ja was wir die komplizierteren Erscheinungen dieses Seelenlebens: Gewissen usw. nennen, wie das auch in der Form, in der es uns entgegentritt, eine Art Schleier ist, der uns verhüllt eine göttlich-geistige Welt. Und wenn das hellseherische Bewusstsein durch diesen Schleier hindurchdringt, so kommt es wiederum in eine geistige Welt. Diese zwei verschiedenen Wege in die geistige Welt hinein hat man zu allen Zeiten gekannt und so wie die anderen Stufen der geistigen Erhebung in die übersinnlichen Welten zu allen Zeiten den Menschen, die die Einweihung gesucht haben, bekannt waren, so war ihnen auch die Tatsache bekannt, dass man die Geisteswelt trifft, wenn man einerseits den äusseren Schleier und andererseits den inneren Schleier durchdringt. Deshalb finden wir bei allen Völkern der Erde die Unterscheidung zwischen oberen und unteren Göttern und in den Mysterien aller Zeiten wurde erstens gesagt, dass man auf einer bestimmten Stufe der Einweihung vor die unteren und oberen Götter hintrete; aber es wurde auch immer in einer ganz verschiedenen Weise behandelt die Welt der oberen und die Welt der unteren Götter. Und Sie werden begreifen, dass diese verschiedene Art der Behandlung zweier Wege in die geistigen Welten berechtigt ist, wenn Sie das Eine bedenken: Für die Art, wie uns die Aussenwelt entgegentritt mit dem bunten Teppich von Farbeindrücken, Lichteindrücken usw. usw., also mit dem bunten Teppich der Elemente des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde, da ist der Mensch zunächst ohne Einfluss. Auf das, was dem Menschen von aussen als der Teppich der Sinneswelt oder der Schleier der Sinneswelt so entgegentritt, ist er ohne Einfluss: Es geht morgens die Sonne auf, sie sendet ihre Lichtstrahlen über die verschiedenen Dinge der Erde und nach den verschiedenen Verhältnissen, die sich da darbieten, stellt sich die äussere Sinneswelt dar; und wenn der Mensch diese Verhältnisse durchdringt, so dringt er in die geistige

Welt ein. Der Mensch ist also nicht imstande, weil er ohne Einfluss ist auf die äussere Sinneswelt, durch seinen eigenen Inhalt diese Sinneswelt, die ihn umgibt, zu verderben? Sie ist ihm gleichsam hingestellt von den göttlich-geistigen Wesenheiten, die sich in ihr offenbaren und er kann sie durch seine eigene Macht nicht verschlechtern. Sodass es sich also für den Menschen, wenn er eingeweiht wird, darum handeln kann, dass er den Schleier der Sinneswelt durchdringt; aber er muss den Schleier der Sinneswelt so lassen, wie ihn die göttlich-geistigen Wesenheiten ausgearbeitet haben.

In einer anderen Lage ist der Mensch seiner eigenen inneren Welt gegenüber. Wie der Mensch empfindet und fühlt, wie er will, wie er denkt, wie es sich mit seinen Gewissensempfindungen stellt, das hängt davon ab, ob der Mensch mehr oder weniger vollkommen ist, mehr oder weniger an seinem Seelenleben gearbeitet hat. Der Mensch kann sozusagen nicht ein gutes und ein schlechtes Rot oder Grün hervorrufen an der Morgenröte oder an einer Pflanze, der Mensch kann aber dadurch, dass er sein eigenes Seelenleben verdirbt, sinnwidrige Empfindungen, böse moralische Urteile in sich erzeugen; der Mensch kann mehr oder weniger sich hingeben der Stimme seines Gewissens; der Mensch kann in bezug auf seine Vorstellungen sich Schönerem und Hässlichem hingeben, wahren und falschen Vorstellungen. Den Schleier also, welchen unsere Seele in ihrem Innenleben hinbrätet über die geistige Welt, den verändert der Mensch durch sein eigenes Verhalten. Und da zuletzt das, was wir hinter dem Schleier unseres eigenen Seelenlebens sehen, davon abhängt, ob dieser Schleier selbst richtig oder verdorben ist, so ist leicht einzusehen, dass bei einem verdorbenen, ~~unverdorbenen~~, wenig entwickelten Inneren auch beim Aufsteigen in die geistige Welt oder beim Hinabsteigen zu den unteren geistigen Wesenheiten Zerrbilder geschaffen werden können durch das eigene Gefühl der Seele, falsche, sinnwidrige, widernatürliche Vorstellungen und Kräfte, die aus diesen Welten stammen.

Daher kam es, dass man durch alle Zeiten hindurch unterschied zwischen dem Aufstieg zu den oberen Göttern und dem Hinabstieg zu den unteren Göttern und dass man das Hinabsteigen als etwas wesentlich Gefährlicheres ansah als das Hinaufsteigen zu den oberen Göttern; und dass man bei diesem Wege in die geistige Welt ganz besonders hohe Anforderungen stellte an die Zöglinge der Mysterien, der Geheimwissenschaft.

Dies musste einmal erwähnt werden aus dem Grunde, weil diese zwei Wege in die geistige Welt hinein in der Tat eine grosse Rolle spielen in der Menschheitsentwicklung und weil man die Gegeneinanderstellung des Orients und des Occidents nur dadurch gut verstehen und das Verhältnis der "Kinder des Luzifer" und "der Brüder Christi" auffassen kann, dass man sich diese zwei Wege vor Augen führt. Nun, meine verehrten theosophischen Freunde, in der Aussenwelt, die uns für den äusseren Blick sehr häufig erscheinen kann wie ein buntes Gewirr der manigfaltigsten Tatsachen, ist gar nichts, was nicht in einer weisen Art gelenkt wäre, nichts, wobei nicht geistige Wesenheiten, geistige Kräfte und geistige Tatsachen im Spiele wären; und man versteht alles, was da geschieht, nur, wenn man einsehen lernt, wie sich die geistigen

+ unvollkommenen

Geschehnisse gruppiert haben unter der Lenkung jener Mächte, die wir charakterisiert haben von den verschiedensten Seiten her. Wir müssen, wenn wir verstehen wollen, warum eine bestimmte Form von Weisheit gerade im Osten aufgeblüht ist und warum wiederum die Zukunft der Christlichkeit gerade von der Ausbildung der westlichen Kräfte abhängt, auf den Ursprung, auf den geschichtlichen Hergang der der beiden Welten heute ein wenig unseren Blick richten.

Aus den verschiedenen Vorträgen, die Sie von mir gehört haben, wissen Sie ja alle, dass unser gesamtes jetziges Geistesleben herkommt aus jenem Gebiete, das wir die alte Atlantis nennen; dass sich entwickelt hat ein uraltes Geistesleben auf einem Gebiete im Westen zwischen dem heutigen Europa und Amerika und dass, was wir an asiatischer, afrikanischer, amerikanischer Kultur antreffen, letzten Endes Abkömmlinge sind der alten atlantischen Kultur. Dort haben wir den Vater- und Mutterboden alles unseres Kulturlebens zu suchen. Da waren vor jener gewaltigen Katastrophe, welche das Antlitz der Erde so verändert hat, dass die gegenwärtige Gestalt derselben herauskam, innerhalb der alten Atlantis Völker vorhanden, geleitet von hohen Eingeweihten, von Führern der Menschheit; da entwickelte sich eine Kultur, welche im Wesentlichen noch unter dem Einfluss eines alten Hellsehens stand, sodass die Menschen jener Zeit nicht nur die Fähigkeit hatten, durch den äusseren Schleier der Sinneswelt hindurchzuschauen, sondern durch ihr eigenes Seelenleben hindurch zu den unteren Göttern zu blicken. Das war dazumal natürlich. Wie es den heutigen Menschen natürlich ist, mit ihren Augen zu sehen, mit ihren Ohren zu hören usw., so war es den damaligen Menschen natürlich, nicht nur draussen in der Welt zu sehen Farben, zu hören Töne usw., sondern hinter den Farben und Tönen usw. geistige Wesenheiten zu sehen. Ebenso war es ihnen natürlich, nicht nur die Stimme des Gewissens zu vernehmen, sondern dasjenige, was die Griechen Erinnyen genannt haben, das haben sie als geistige Wesenheiten wahrgenommen. So also waren die alten Atlantier sozusagen bekannt mit einer geistigen Welt. Es war der Sinn der Menschheitsentwicklung, dass die Menschen allmählich sozusagen heraufstiegen aus diesem alten Bewusstsein und vorrückten zu demjenigen Bewusstsein, das unsere heutige Zeit auszeichnet. Durch diese Stufe des Lebens auf dem physischen Plan musste die Menschheit hindurchgehen. Nun wäre es nicht möglich gewesen, die ganze Entwicklung der Menschheit etwa einfach so zu leiten und zu lenken, dass man einen Strom von Menschheit herüberschickt hätte von der alten Atlantis über die Gegenden Europas, Afrikas, nach Asien hinein und dass sich alles sozusagen geradlinig entwickelt hätte - die Entwicklung besteht niemals bloss darin, dass sich etwas aus einem Keim herausentwickelt und dann in gerader Linie fortschreitet, sondern überall, wo es Entwicklung gibt, da muss noch etwas anderes eintreten. Sie können sich zunächst an einem sehr gewöhnlichen Beispiel klar machen, dass die Entwicklung niemals das Fortschreiten in gerader Linie ist, sodass etwa immer eine Sache die andere hervortreibt, sondern dass noch etwas anderes zur Entwicklung gehört. Betrachten Sie die Pflanze! Sie werfen das Samenkorn in die Erde und Sie sehen, wie aus diesem Samenkorn zunächst hervorspriessen die ersten Organe der Pflanzen, die Blätter, wie die Kelchblätter hervorkommen, Staubgefässe, Stempel usw. hervorspriessen. Nun ist ja im heutigen normalen Pflanzenleben notwendig, wenn die

Entwicklung vorwärtsschreiten soll, etwas anderes, etwas, was sozusagen nicht in der geraden Linie fortgeht. Zur Frucht- bildung ist notwendig die Befruchtung. Es müssen die Befruch- tungssubstanzen von einer Pflanze auf die andere hinüber- fließen, damit die Blüte sich zur Frucht entwickelt und es würde sich nicht können in der Regel aus der Blüte heraus die Frucht entwickeln in gerader Linie, sondern es muss ein Strom von Einflüssen von aussen hinzukommen, damit durch die- sen Einfluss, der von der Seite her kommt, die Entwicklung vorwärtsschreitet. Das, was Sie an der Pflanze sehen können in der Regel, das ist ein Bild für das gesamte Weltleben und das gibt Ihnen auch einen Hinweis darauf, wie es im geisti- gel Leben ist. Es ist durchaus falsch, zu glauben, dass im geistigen Leben man zum Ziel kommt, wenn man glaubt, dass ir- gend wo eine Kulturströmung hervortrete und dass sie immer Neues und Neues hervortriebe. Das kann eine Weile so fort- gehen, aber das würde nicht genügen, das würde ebenso wenig das hervorbringen, was geschehen soll, wie die Blüte ohne Be- fruchtung die Frucht hervorbringen könnte. Es muss immer an einem bestimmten Punkte der Entwicklung ein seitlicher Ein- fluss kommen, gleichsam eine geistige Befruchtung. Wenn sich die Kulturströmung eine Weile so geradlinig fortgepflanzt hat, dann muss von der Seite her irgend ein Einfluss kommen. So wie sich nun sozusagen getrennt voneinander entwickelt im Pflanzenleben das weibliche und das männliche Element, so musste dann auch in der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit seit Atlantis nicht e i n Strom sich bilden, der von dem Westen nach dem Osten hinging, sondern es mussten im Wesentlichen zwei Hauptströmungen von der alten Atlantis nach dem Osten hinüberziehen, die eine Weile getrennt vonein- ander sich entwickeln und dann nach einer bestimmten Zeit zusammentreffen, sich gegenseitig befruchten mussten, damit das Richtige eintreten konnte. Und diese zwei Strömungen der Menschheitsentwicklung können wir verfolgen, wenn wir in der richtigen Weise die Urkunde der Akasha-Chronik prüfen. Da haben wir einen Strom der Menschheitsentwicklung, der dadurch zustande kommt, dass sich gewisse Völker herüberschieben von dem alten atlantischen Lande mehr in einem nördlichen Gebie- te, sodass sie berühren jene Gebiete, die heute England, Nord- Frankreich umfassen, dann Skandinavien, Russland bis nach Asien hinein, bis hinten nach Indien; da herein staut sich ein Strom von Völkern der verschiedensten Art, der ein be- stimmtes geistiges Leben trägt. Ein anderer Strom der Mensch- heitsentwicklung geht einen anderen Weg; er geht mehr süd- lich, geht so, dass wir heute seinen Weg etwa suchen müssten herein vom Atlantischen Ozean durch Süd-Spanien, durch Afrika, bis hinüber nach Ägypten, dann nach Arabien und auf diesem Weg nach Asien herein. Zwei Ströme, grosse Völkerwanderungen gleichsam ergiessen sich aus der alten Atlantis nach Osten hinüber. Jeder dieser Kulturströme macht zunächst seinen ei- genen Weg durch, bis sie sich gegenseitig befruchten in ei- nem späteren Zeitpunkt. So weise war angeordnet alles, was geschehen musste in der nachatlantischen Zeit.

Worin nun besteht der Unterschied dieser beiden Kul- turströmungen? Der Unterschied dieser beiden Kulturströmun- gen bestand darinnen, dass der Strom, der sich mehr im Norden bewegte, solche Menschen in sich schloss, welche mehr geneigt, mehr geeignet waren, ihre äusseren Sinne und die äussere An =

schauung zu gebrauchen, welche mehr geneigt waren, den Blick auf den Teppich oder Schleier der Umwelt zu richten. Daher hatten diese Menschen, die da mehr im Norden zogen, auch solche Eingeweihte, die ihnen mehr den Weg zeigten zu jenen geistigen Welten, die man nannte die oberen Götter, jene Götter, welche man findet in der Natur, wenn man den Schleier der äusseren Sinneswelt durchdringt. Solcherart sind im wesentlichen auch diejenigen Wesenheiten, welche dann in den deutsch-germanisch-nordischen Göttern zum Vorschein kamen. Odin, Wodan sind Namen für solche göttlich-geistigen Wesenheiten, die man findet, wenn man den äusseren Schleier der Sinneswelt durchdringt. Daraufhin waren also diese Menschen mehr organisiert, die dem mehr nördlichen Völkerstrom angehörten. Eine andere Organisation hatten die Menschen des anderen Völkerstromes. Diese Menschen, die da mehr in einem südlichen Gebiete herüberzogen von der alten Atlantis nach Asien hinein, die hatten mehr die Anlage, einzutauchen in ihr Seelenleben, in ihr Inneres. Man möchte sagen - nehmen Sie das Wort nicht mit abfälligem Beigeschmack! - die nordischen Völker hatten mehr das Talent, hinauszuschauen in die Welt, die südlichen Völker aber hatten mehr das Talent, hineinzubrüten in ihr eigenes Seelenleben und durch den Schleier ihres eigenen Seelenlebens die geistige Welt zu suchen. Daher würde es Sie nicht verwundern, dass die Nachkömmlinge der südlichen Völker Götter hatten, die sozusagen zu den unterirdischen Göttern gehörten, die mehr das Seelenleben beherrschen. Sie brauchen sich nur das Beispiel des ägyptischen Osiris vor Augen zu stellen, dann werden Sie das einsehen. Osiris ist jene Gottheit, welche der Mensch findet, wenn er durch die Pforte des Todes durchgegangen ist. Osiris ist der Gott, der gar nicht leben könnte, in der äusseren Sinneswelt. In alten Zeiten hat er da gelebt und als die neuen Zeiten heranrückten, da wurde er gleich überwunden von den Mächten der Sinneswelt, von dem bösen Set und seit jener Zeit lebt er in derjenigen Welt, die der Mensch betritt nach dem Tode, also in einer Welt, die man nur finden kann, wenn man sich versenkt in dasjenige, was am Menschen das Unsterbliche, das Dauernde ist, das von Inkarnation zu Inkarnation geht, durch das, was menschliches Innereleben ist. Daher fühlten die Menschen auch vorzugsweise dieses Innenleben mit Osiris verbunden.

Das war der grosse Unterschied in den Charakteranlagen der nördlichen und der südlichen Völker. Nur gab es eine einzige Volksgemeinschaft, die in einer gewissen Weise, in der ersten Epoche der nachatlantischen Zeit nach der grossen atlantischen Katastrophe, beide Anlagen in sich vereinigte. Dieses Volk war besonders dazu ausersehen, beide Wege, die in die geistige Welt hineinführen, zu gehen und auf beiden Wegen ein Fruchtbares, ein Richtiges für die damalige Zeit zu finden. Während die nordischen Völker nämlich schauten in die Welt des äusseren Sinenteppeichs und die südlichen Völker hineinbrüteten in das eigene Innere ihres Seelenlebens, war eine Volksgemeinschaft da, die sowohl die Fähigkeit hatte, durchzudringen durch die äussere Maja und hinaufzusteigen in die geistigen Welten dahinter, wie auch hinein sich zu leben in das eigene Innere, in die tiefsten Untergründe der mystischen Versenkung und durch den Schleier des eigenen Seelenlebens die geistigen Welten zu finden. Das waren Fähigkeiten, die allerdings in der alten atlantischen Zeit, wenigstens in den ersten Epochen der alten atlantischen

(Entwicklung vorwärtsschreiten soll, etwas anderes, etwas, was sozusagen nicht in der geraden Linie fortgeht.)

Zeit, bei allen Menschen vorhanden waren. Bei allen Menschen war in der alten atlantischen Zeit die Fähigkeit vorhanden, nach aussen zu schauen, um die Götter zu finden und nach innen zu schauen, um die Götter zu finden. Diese Fähigkeit aber, nach aussen und nach innen die Götter zu finden, ist mit einem anderen⁺ verbunden + Erlebnis, mit einem Erlebnis, das ganz eigenartig dasteht im Menschenleben. Wer nämlich, sagen wir, nur die Fähigkeit hat, durch den äusseren Schleier der Sinnenwelt zu dringen und da die geistige Welt, die oberen Götter zu finden und dann hört, dass irgend wo anders auf der Erde es andere Gottheiten gibt, der versteht die letzteren nicht recht, der glaubt, dass das andere Gottheiten seien, als die seinigen; wer aber die beiden Fähigkeiten miteinander verbindet, wer durch den Schleier der äusseren Sinnenwelt ebenso dringen kann, wie durch den Schleier des eigenen Seelenlebens, der macht zuletzt eine eminent wichtige Entdeckung, nämlich diese, dass dasjenige, was wir finden, wenn wir durch den Schleier des Seelenlebens dringen, dasselbe ist seinem Wesen nach, wie dasjenige, was wir finden, wenn wir durch den Schleier der äusseren Sinnenwelt dringen. Denn es offenbart sich uns eine einheitliche Geisteswelt, das eine Mal von aussen, das andere Mal von innen. Lernt man die geistige Welt auf beiden Wegen kennen, dann erkennt man die Einheit derselben. Wer auf dem Wege innerer Versenkung zu den geistigen Welten vordringt, der findet sie hinter dem Schleier des Seelenlebens; wenn er noch die Fähigkeit hat, durch die Entwicklung der okkulten Fähigkeiten auch zu dringen durch den Schleier der äusseren Sinnenwelt, dann weiss er, dass dasjenige, was er im Inneren gefunden hat, dasselbe ist wie dasjenige, was er nach aussen gehend erschaut hat. In dieser Lage, jenes grosse Erlebnis zu haben von der Einheit des Geisteslebens, war diese Volksgemeinschaft, die aussersehen war in alten Zeiten eine Einheit zu bilden. Und diese Volksgemeinschaft ist die alte indische Volksgemeinschaft. Wenn der hellseherische Blick des alten Indiers sich nach aussen gerichtet hat, dann erblickte er da die die Weltenerscheinungen zusammenhaltenden und gestaltenden äusseren göttlich-geistigen Wesenheiten - wie er sie benannt hat, auf das können wir in den nächsten Tagen eingehen; - - wenn er sich in sein Inneres versenkte, dann fand er durch diese mystische Versenkung in sich selber sein Brahman und er wusste, dass dieses, was er fand hinter dem Schleier des Seelenlebens, dasselbe ist, das mit dem grossen gewaltigen Flügelschlag, der durch den Kosmos ging, auch die äussere Welt geschaffen und geordnet hat. Das ist das Mächtige und Gewaltige, was aus diesen alten Zeiten auf uns wirkt, dass hier erhalten und aufbewahrt war etwas, was im eminentesten Sinn vorhanden war in der alten atlantischen Zeit und was sich als Rest dieser Kultur hereinerhalten hat in die nachatlantische Zeit. Die Entwicklung schreitet aber nicht dadurch vorwärts, dass das Alte sich umgestaltet oder erhalten bleibt, sondern dass neue Entwicklungsströme entstehen, die sich dann gegenseitig befruchten. Wenn wir den nördlichen Entwicklungsstrom verfolgen, der von der alten Atlantis hereingekommen ist, der durch Europa bis nach Asien hinübergegangen ist, finden wir allerdings im alten indischen Volk das, was sozusagen der vorgeschobenste Posten war und nach seiner Vereinigung mit anderen Elementen die alt-indische Kultur gebildet hat. Wenn wir aber etwas weiter nach Norden, wenn wir zu dem Gebiet der Perser gehen, dann finden wir die urpersische Kultur, diejenige, die

uns als Zarathustra-Kultur entgegentritt - und diese Zarathustra-Kultur zeigt uns bereits, wenn wir sie mit den Mitteln des Okkultismus prüfen, jene Eigentümlichkeit, dass die Menschen mehr nach der Aussenwelt schauten und den Schleier der Aussenwelt zu durchdringen suchten, um so zur geistigen Welt vorwärts zu schreiten. Aus dieser Eigentümlichkeit des persischen Volkscharakters werden Sie es begreifen, dass der Zarathustra, der Führer dieser urpersischen Kultur, zunächst weniger Wert legte auf die innere, mystische Versenkung, dass er sogar in einem gewissen Gegensatze stand zu dieser inneren mystischen Versenkung, dass er aber mehr den Blick lenkte in die äussere Sinneswelt; zunächst zur Sinnes-Sonne hinauf, um die Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass hinter der Sinnes-Sonne etwas steht wie eine geistige Sonnenwelt, dass hinter ihr steht Ahura Mazda. Da haben Sie bereits vollständig ausgeprägt den Weg, den die Eingeweihten der nördlichen Völker machten. Und gerade in der altpersischen Kultur unter der Führung des ältesten Zarathustras bildete sich die höchste Form heraus dieser Anschauung der geistigen Welt nach aussen hin. Unvollkommener und unvollkommener wurde diese Form des äusseren Anschauens umso mehr, je weiter die Völker sozusagen zurückgeblieben waren hinter den alten Persern, die bis nach Vorderasien vorgedrungen waren. Es waren hinter den Persern andere Völkerschaften zurückgeblieben bis eben nach Europa hinein. Alle diese Völkerschaften hatten aber die Eigentümlichkeit, dass der Blick mehr nach aussen gerichtet war. Alle Eingeweihten auch dieser Völkerschaften wählten den Weg, ihre Angehörigen auf die geistige Welt, die hinter dem Schleier der Sinnenwelt liegt, zu weisen. Innerhalb Europas haben wir noch, wenn wir mit den Mitteln der geistigen Forschung prüfen, in jener wunderbaren Kultur, die sozusagen auf dem Grunde aller anderen europäischen Kulturen lag, in der keltischen Kultur, die Überbleibsel alles dessen, was durch das Zusammenwirken von Volksgemütern und Eingeweihtenforschung entstanden ist; dasjenige, was zum grossen Teil heute verloren ist, nur noch für den, der die Wege kennt, um zu suchen (in der Akasha-Chronik) aus der äusseren Sinneswelt noch einigermaßen zu enträtseln ist. Alles das, was wir als keltisches Element kennen, - wo es uns auch immer herausleuchtet als der Grundboden der anderen europäischen Kulturen, - alles das sind Nachklänge noch älterer Kulturen Europas, die in einer gewissen Weise zurückgeblieben waren hinter der grossen, erhabenen Zarathustra-Kultur, die aber, im Grunde genommen, denselben Weg gingen, je nach dem Charakter der Völker. Die Völker waren in gewisser Weise so angeordnet worden, dass so verteilt worden, dass sie in ihrer äusseren Ausbreitung in verschiedener Weise diesen Weg gehen konnten. Je nach den verschiedenen Orten, auf denen diese Völker wohnten, gingen sie diesen Weg in einer mehr oder weniger vollkommenen Art.

Nun müssen Sie sich klar machen, meine verehrten theosophischen Freunde, dass der Verkehr, den der Mensch pflegt mit der Aussenwelt, sei sie die geistige, sei sie die sinnliche Aussenwelt, für den Menschen selbst eine Wirkung hat, dass das nicht etwas ist, das sozusagen wie ein Weltenspiel da ist, nur damit der Mensch etwas erfährt; sondern was in solcher Art geschieht, ist dazu da, dass der Mensch in einer ganz bestimmten Weise in seiner Entwicklung vorwärts kommt. Was ist denn zum Schluss der Mensch? Der Mensch ist dasjenige, wozu ihn die Wel-

tenkräfte, die in seiner Umgebung leben, organisieren. Wir sind ein Ergebnis dessen, was die Weltenkräfte aus uns geformt haben. Je nachdem werden wir gebildet. Derjenige, welcher gesunde Luft einatmet, bildet nicht nur seine Organe in der entsprechenden Weise aus, sondern auch derjenige, welcher diese oder jene Art des geistigen Lebens aufnimmt, bildet seinen geistigen Organismus, und, weil der körperliche Organismus nur die Wirkung des geistigen Organismus ist, auch den körperlichen in entsprechender Weise aus. Der Mensch entwickelt sich fortwährend. Daher werden Sie es begreiflich finden, dass bei all den Völkerschaften dieser nordischen Strömung, weil vorzugsweise in sie einströmten die Kräfte der Aussenwelt, vorzugsweise auch die äusseren körperlichen Eigenschaften zur Entfaltung kamen, alles das, was von aussen in dem Menschen bildend einströmen kann. Dasjenige sozusagen wurde durch die äusseren Kräfte entwickelt, was man am Menschen auch äusserlich sehen und wirksam empfinden konnte. Sie finden daher nicht nur die kriegerischen Eigenschaften bei diesen Völkern ausgebildet, sondern auch ein immer vollkommener und vollkommener werdendes Instrument, um die Aussenwelt zu durchdringen, das Gehirn selbst wird immer vollkommener und vollkommener unter der Einwirkung der äusseren Kräfte. Daher ist in diesem Völkerstrom alles das enthalten, was Keime sind zum Begreifen der äusseren Welt. Nur aus diesem Völkerstrom konnte das hervorgehen im Geistesleben, was führte endlich zur Beherrschung der äusseren Naturkräfte und Naturmächte. So wurden diese Völkermassen zu all dem vorbereitet. Man möchte sagen, diese Völkermassen legten den Hauptwert darauf, das äussere Instrument des Menschen, dasjenige, das man nach aussen hin sehen kann, immer vollkommener und vollkommener zu machen; nicht nur physisch immer vollkommener und vollkommener zu machen, sondern auch intellektuell und moralisch und ästhetisch. Immer mehr und mehr wurde vom Geist hineingegossen in die äussere Körperlichkeit. Die physische Körperlichkeit wurde vollkommener und vollkommener gemacht, sodass die einzelne Seele, wenn sie von einer Inkarnation zur anderen vorstiegt, bei der nächstfolgenden Verkörperung in der Regel eine bessere Körperlichkeit, vor allen Dingen nicht nur im physischen Sinne, sondern im moralischen Sinne finden konnte. Dasjenige also, was den Menschen nach aussen hin vergeistigt, was seinen physischen Leib vergeistigt, das konnte unter solchen Einflüssen insbesondere zur Entwicklung kommen.

Fragen wir uns jetzt, was insbesondere bei denjenigen Völkern, welche den anderen Weg einschlugen, zur Entwicklung kommen **müsste**, so werden Sie sich sagen? Bei ihnen musste die Verfeinerung des Seelenlebens zur Entfaltung und Entwicklung kommen. Versuchen Sie daher, aufzusuchen den Begriff des Gewissens in alten Zeiten bei jenen Völkermassen, die ich Ihnen eben charakterisiert habe, die sozusagen die äussere Leiblichkeit vergeistigten, Sie finden den Begriff des Gewissens bei ihnen nicht. Er taucht auf in jener Ecke, die zuletzt die anderen Völkerströmungen gebildet haben, welche den südlichen Weg gegangen sind. So tauchen die feineren Erlebnisse der Seele bei diesen südlicheren Völkern auf; da wird das innere Seelenleben mit Begriffen und Ideen bereichert, sodass es sich endlich zu jenem Reichtum entwickeln konnte, der heute noch so

angestaunt wird, zu der geheimnisvollen alten Hermitischen Wissenschaft der alten Ägypter. Die von allen Okkultisten so sehr verehrte Weisheit der Ägypter konnte sich nur entwickeln, weil innerhalb dieses Völkerstromes das innere Seelenleben zur Entfaltung kam. All die Künste, die Weisheiten, welche von innen heraus den Menschen einentwickelt werden mussten, all die kamen von dieser Ecke der Menschheitsentwicklung heraus. So sehen wir, dass innerhalb dieses Menschenstromes ein geringerer Wert darauf gelegt wird, die äussere Körperlichkeit zu vergeistigen, dass dagegen ein umso höherer Wert darauf gelegt wird, die inneren Kräfte der Seele zu vergeistigen, immer feiner und feiner auszubilden. Das hat man z. B. in einer Kulturströmung, in der man auf solche Dinge geachtet hat, wohl empfunden.

Sehen Sie sich einmal die griechische Plastik an! Die griechische Plastik, wenn sie darstellen wollte vor allen Dingen den durchgeistigten, veredelten physischen Leib, dann stellte sie dar Angehörige von Völkermassen der nördlichen Strömung. All die Gestalten des Zeus, der Aphrodite, der Pallas Athene sind in ihrer äusseren Konfiguration der Rassentypus der nördlichen Völkermasse. Da, wo hingewiesen werden sollte auf die innere Entwicklung des Seelenlebens, da hatte man das Bedürfnis, zu zeigen, das weniger Wert liegt auf der Verschönerung, Veredelung, Vergeistigung Durch-Moralisierung der Körperlichkeit, da hatte man das Bedürfnis, zu zeigen, dass die Kräfte, die sich entwickeln, unsichtbar in der Seele sich entwickeln; da stellte man eine solche Figur hin wie den Hermes, den Merkur. Er ist anders gestaltet wie die anderen Götter, er ist so gestaltet, wie die afrikanischen Völker gestaltet sind. Ganz andere Ohren, anderen Haarcharakter, geschlitzte Augen statt der nordischen Augen: Das ist überall so bei dem Merkurtypus. Dafür wusste man, dass in diesem Menschheitstypus der Träger gegeben ist der Wissenschaftlichkeit, der Weisheit, alles dessen, was auf die Seele des Menschen vor allen Dingen wirkt. Das verband man mit dem Boten δ zu der unteren Götterwelt, mit Hermes oder Merkur.

Alle diese Erscheinungen, die nur aus den Tiefen des Geisteslebens begriffen werden können, werden uns durchschaubar, wenn wir die wahren Tatsachen der Menschheitsentwicklung kennen lernen. So können wir also auch den Unterschied der beiden Völkerströmungen in der Weise charakterisieren, dass wir sagen: Die nördliche Völkerströmung arbeitet darauf hin, einen äusseren Menschen hinzustellen, der in seiner äusseren Leiblichkeit den Geist wie im Abbilde darlebt; der anderen Völkerströmung kam es darauf an, die unsichtbar sich zeigende Seele, dasjenige also, was nur, wenn man den Blick nach innen wendet, empfindbar wird, das vor allen Dingen hinzustellen. So schuf die nördliche Völkerströmung das Ebenbild der Gottheit im Menschen, wie es äusserlich erscheint; so schuf die ~~die~~ südliche Völkerströmung das seelische Ebenbild der Gottheit, wie es innen erscheint, - das unsichtbar im Innern wirkende und webende Seelenebenbild der Gottheit. Getrennt zunächst, wie die männliche und weibliche Befruchtungssubstanz der Pflanze, entwickeln sich diese beiden Völkerströmungen so weit sie gehen konnten; der eine Völkerstrom, so weit er gehen konnte zur Verinnerlichung, der andere, so weit er gehen konnte zum Ausdruck des Geistigen im Äusseren. Und dann, als der richtige Zeitpunkt gekommen war, dann muss=

ten sich diese beiden Völkerströmungen gegenseitig befruchten. Wir vermögen den einen oder den anderen Völkerstrom in betracht ziehen, wir werden überall auch in dem, was uns äusserlich geschichtlich entgegentritt, dasjenige bestätigt finden, was eben gesagt worden ist.

So blieben die Götter der südlichen Völkerschaften mehr oder weniger unsichtbare Götter, denen man sich im eigenen Innern verband, Götter, vor denen man in gewisser Beziehung Furcht und Schrecken haben konnte, vor denen man in anderer Beziehung aber wiederum so dastehen konnte, dass man mit einer gewissen menschlichen Zuversicht zu ihnen emporblickte. Wir haben ja gesagt, meine lieben theosophischen Freunde, dass man diese Götter der Innenwelt sieht, wie man selbst ist. Ist man selbst moralisch gestaltet, bringt man moralische Seelenqualitäten der inneren Götterwelt entgegen, dann zeigen sich diese Götter in einem wahren Bilde; es fliesst ihr Wesen in den Menschen ein; er fühlt sich von ihnen innerlich erleuchtet, innerlich verklärt. Ist man selbst unmoralisch, ist man mit schlechten, unwahren, hässlichen Vorstellungen begabt, dann verzerrt sich das Bild dieser Götterwelt, dann erscheint sie in furchtbaren dämonischen Gestalten, so wie das schönste Gesicht verzerrt und karikaturenhaft aussehen kann, wenn Sie es in einem Spiegel betrachten, der meinetwilen wie eine Gartenkugel ist, die bei den Pflanzen steht. So konnten beim Gegenübertreten denselben inneren Göttern gegenüber die Menschen auf der einen Seite die Empfindung haben: "O, das sind unsere guten Freunde, unsere intimsten geistigen Genossen, das sind diejenigen, zu denen wir aufblicken und die uns die Kräfte hineingiessen in das intimste Innere unseres Seelenlebens, das ist etwas, was im Innersten zu uns gehört." Und erleuchtet und gestärkt und verklärt konnte sich der Mensch fühlen durch diese göttlichen Wesenheiten. Er konnte aber auch, wenn er durch seine eigenen Qualitäten in Zerrbildern sie erblickte, mit Schauern und Schrecken auf sie blicken; sie konnten ihn quälen, verfolgen, in die wüsten Ausschreitungen des Lebens hineinjagen, weil sie sich eben im Zerrbilde seiner niedersten Leidenschaft vielleicht zeigten. Daher können Sie ermessen, wie man darauf gesehen hat, dass kein Mensch in unvorbereitetem Zustand gerade diesen Göttern gegenübertrat, sondern man stellte, da, wo man dem Menschen den Zugang zur geistigen Welt eröffnete, im strengsten Sinne die Anforderung einer erst vor sich gehenden seelisch-moralischen Vervollkommnung, einer ausserordentlich guten Vorbereitung, und man wurde nicht müde, zu warnen davor, in dem Zustand einer schwachen Seele den Göttern entgegenzutreten.

Wenn wir nun diese geistig-göttliche Welt, die wir auf diesem Wege zunächst von den Völkern dieses des südlichen Völkerstroms gefunden sehen, überblicken, wenn wir sie ihrem ganzen Charakter, sozusagen nach ihren Herrschern charakterisieren wollen, dann nennen wir sie, weil sie diejenige göttlich-geistige Welt ist, welche den Menschen innerlich erleuchtet mit jenem Licht, das äusserlich nicht sichtbar werden kann, mit jenem Licht, das er sich durch eigene Vervollkommnung erkämpfen muss, die Welt des Luzifer, die Welt des Lichtträgers. Dieser südliche Völkerstrom fand die Welt des Luzifer zunächst auf diesem Wege.

Der andere Völkerstrom, der führte seine Menschen dazu, den äusseren Menschen, den Menschen, der da lebt zwischen

Geburt und Tod in sinnlicher Verkörperung, zunächst dahin zu bringen, ein möglichst treues Abbild der Gottheit zu sein in bezug auf die äussere Gestalt. Was konnte auf diesem Gebiete das Ideal nur sein der Volksentwicklung? Das Ideal der Volksentwicklung konnte nur sein eben ein Höchstes in dieser Art zu schaffen, konnte nur sein, alles dasjenige zu tun, was wenigstens einmal auf der Erde einen so vollkommenen äusseren Leib, einen so durchgeistigten äusseren Leib hervorbrachte, dass er imstande war, nicht nur ein Ebenbild der Gottheit zu werden, sondern dass er aufnehmen konnte diese Gottheit selber. Mit anderen Worten: Es musste das Ideal in diesem anderen Völkerstrom dieses sein, einer Menschenindividualität zu veranlassen, sich so weit zu vervollkommen, sich zu vergeistigen zu veredeln in bezug auf alles das, was der Mensch zwischen Geburt und Tod hat, dass dieser äussere Leib ein edles Gefäss ist zur Aufnahme des höchsten Geistigen. Der Entschluss, so etwas zu tun, konnte eben nur in dem anderen Völkerstrom stehen. Und demjenigen, der in der vollkommensten Art hingewiesen hat auf die geistige Welt, die hinter dem Schleier des Sinnentepichs steht, Zarathustra, dem ging auch zuerst der grosse Gedanke auf! Es muss eine äusserlich Körperlichkeit geschaffen werden durch eine solche moralische, intellektuelle und spirituelle Kraft, dass ein äusserer Körper so vergeistigt ist, wie er nur vergeistigt sein kann. Weil dem Zarathustra dieser Gedanke zuerst aufgegangen ist, deshalb sorgte er dafür, sich so zu vervollkommen von Inkarnation zu Inkarnation, dass mit jeder Inkarnation er in einem edleren und edleren, moralischeren und moralischeren, ästhetischeren und ästhetischeren, intellektuelleren und intellektuelleren Leibe wohnte. So sehen wir die Individualität, die als Zarathustra zuerst auftritt im alten Persien, an sich so arbeiten, dass sie aufsteigt, in immer edleren physischen Leiblichkeiten erscheint, bis sie so weit ist, dass sie diese Veredlung der physischen Leiblichkeit so weit gebracht hat, dass in dem Leibe das edle Gefäss gegeben war, das nicht nur war jetzt ein Abbild der göttlich-geistigen Welt, sondern dass es werden konnte das Gefäss, in das sich hineinsenkte die Gottheit, die man sonst nur hinter dem Schleier der äusseren Sinneswelt gesehen hat. Dasjenige, worauf der alte Zarathustra gewiesen hat als die Welt der Sonnengeister, die hinter der physischen Sonne stehen, worauf er hingewiesen hat als auf den verborgenen Geist des Guten, den Ahura Mazdao, das sollte eine Stätte finden, indem es sich immer mehr und mehr näherte der Erde in der es als in einer vollkommeneren (vergeistigten) Leiblichkeit wohnen konnte. So erschien der Zarathustra in einer seiner Verkörperungen in dem Leibe des Jesus von Nazareth und der Leib des Jesus von Nazareth war so weit durchgeistigt, so weit veredelt, dass er in seine äussere Leiblichkeit hinein diejenige Geistigkeit nehmen konnte, die man sonst hinter dem Schleier der Sinneswelt fand. Diese Geistigkeit konnte sich in diesen Leib Hineinergiessen. Den Menschenleib, den man gerade in der nördlichen Völkerströmung immer gepflegt hat durch die Richtung des Blickes hinaus in die geistige Welt, hinein durch die äussere Maja, diesen Leib hatte man präpariert selber zum Träger zu werden derjenigen Geistigkeit, die sich hinter der äusseren Sinneswelt verbirgt. So hatte man das grosse, gewalti-

ge Ereignis vorbereitet, die geistige Welt, die hinter dem Schleier der Sinneswelt verborgen ist, die man nirgends sehen kann mit dem gewöhnlichen Auge, die man nur sehen kann mit dem geistigen Auge, diese Geistigkeit in einem Leibe, in dem Leibe des Jesus von Nazareth durch drei Jahre auf der Erde zu haben. So bildete sich durch drei Jahre jene Geistigkeit als das Christusprinzip aus, in dem zubereiteten Leib des Jesus von Nazareth.

So war in der anderen Völkerströmung das nicht nur immer geschaut worden, was hinter der äusseren Sinneswelt stand, sondern es war vorbereitet worden die Möglichkeit, dieses auch hereinströmen zu lassen, auf dass das, was man zuletzt hinter der Sonne sah, auch wandeln konnte durch drei Jahre innerhalb unserer Erden-Menschheit. So war der Luzifer sozusagen eingezogen in der südlichen Völkerströmung in die Menschheit; so war der Christus eingezogen in der nördlichen Völkerströmung, - beide aus dem Charakter dieser Völkerströmungen heraus. Und wir leben in der Zeit, in welcher sich diese beiden Völkerströmungen miteinander verbinden müssen, wie die männlichen und weiblichen Befruchtungssubstanzen sich gegenseitig durchdringen müssen. Wir leben in der Zeit, wo der Christus, der von aussen hereingezogen ist, als eine objektive Wesenheit in den veredelten Körper des Jesus von Nazareth, verstanden werden muss dadurch, dass die Seele in sich selbst sich immer mehr und mehr versenkt und sich vereinigt mit der Welt des Geistigen, die im Innern gefunden werden **KANN**, - mit der Welt, die aus Luzifers Reichen stammt. So wird DIE Befruchtung dieser beiden Völkerströmungen nach und nach geschehen. Sie hat bereits begonnen; sie hat begonnen in demjenigen Augenblicke, der uns dadurch angedeutet wird, dass uns gesagt wird, dass das Opferblut des Christus, das vom Kreuze floss, aufgesammelt wurde in der heiligen Schale des Gral, dass diese heilige Schale des Gral vom Osten herübergebracht wurde nach dem Westen, wo man sich vorbereitet hatte zu **v e r s t e h e n** die Christustat dadurch, dass man in einer ganz bestimmten Weise das Licht des Luzifer gepflegt hat. Und so wird immer mehr und mehr fortschreitend die Vereinigung dieser beiden Strömungen, die in der Menschheit selbst gegeben sind, vor sich gehen. Was auch die Menschen der Gegenwart machen wollen, es wird sich in der Zukunft zum Heil der Menschheit erfüllen, dass innerhalb der Kultur, in der zusammenfliessen die eine und die andere Strömung, das grosse, die Welt- und Menschheitsentwicklung lenkende Christuswesen verstanden werden wird durch das Licht, das die Seele von innen empfängt aus dem Reich des Luzifer. Christus wird die Substanz geben, Luzifer wird die Form geben und aus dem, was die beiden miteinander werden, werden die Einschläge kommen, die sich in die Menschheits-Geistesentwicklung hinein senken werden und alles das herbeiführen werden, was zum Heil und zum Segen der Menschheit die Zukunft bringen wird.